

*Die Schwestern Ruth Nussbaumer und Luzia Güller, Malerinnen im Kloster Eschenbach LU*

## **"Ausschnitte aus dem Lebensteppich"**

Von Petra Mühlhäuser / Kipa

**Eschenbach LU, 10.5.09 (Kipa) "Kunst ist für mich Ausdruck meines Lebens", sagt Schwester Ruth Nussbaumer. Ihre Mitschwester Luzia Güller sagt es ganz kurz: "Kunst ist für mich Freude." Schwester Ruth stimmt zu: "Ja, das muss man schreiben", und lacht herzlich. "Sie ist eine Freuden-Tablette." Die beiden sind Klosterfrauen in der Zisterzienserinnenabtei Eschenbach LU, beide arbeiten in der Paramentenwerkstatt eng zusammen, beide sind Malerinnen. Und sie sind Freundinnen.**

Kunst hat Tradition in Eschenbach: Immer wieder können begabte Schwestern die Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern absolvieren, um das Gelernte danach in die Paramentenherstellung und das Bemalen von Osterkerzen einzubringen. So auch Ruth Nussbaumer und Luzia Güller. Messgewänder und Stolen werden in Einzelanfertigung hergestellt - "Haute Couture", wie Schwester Ruth sagt. Immer wieder lacht sie ein offenes, lebensfrohes Lachen. Sie ist für den Entwurf der Stolen und Gewänder zuständig, Schwester Luzia mischt die Farben für das Bemalen der mehrere Meter langen seidenen Kettfäden. Nach einer Prozedur mit mehreren Bädern, Spannen und Fixieren kann gewoben werden.

Daneben bleibt Zeit für die eigene künstlerische Betätigung. Zumindest morgens früh in der Betrachtungszeit. Malen als Betrachtung? Schwester Luzia holt eine Kunstkarte von einem abstrakten blau-grünen Bild, in das auch Stoffstücke eingearbeitet sind. "Vertrauen im Sturm" heisst das Werk. In der Kirche sei das Evangelium vom Gang auf dem See gelesen worden, erzählt sie, in dem Petrus so lange auf dem Wasser gehen kann, bis er es mit der Angst zu tun bekommt. "Der Text hat mich so berührt, dass ich gleich dieses Bild malen musste." Es lässt unschwer eine bewegte Wasseroberfläche erkennen, doch dahinter steckt mehr. Blau beruhige, sagt Schwester Luzia, sei für sie die Farbe des Vertrauens. "Ich brauche kein Schiffli", sagt sie. Sie malt nicht den Text, sondern was der Text in ihr auslöst.

### **"Es malt"**

Oder besser gesagt: "Es malt", wie sie sagt. Klar gehörten das Können, die Fertigkeit zu einem solchen Werk, sagt Schwester Ruth, aber ein Anteil sei immer auch die Inspiration, die nicht erklärbar sei: "Schöpferisch zu arbeiten ist etwas Göttliches." Beide lassen sich immer wieder neu von den Texten aus Messe oder Chorgebet anregen. "Jeder Text ist jeden Tag anders", sagt Schwester Ruth - weil wir nicht immer gleich sind. Bei Schwester Ruth finden sich auch immer wieder Bibelstellen und Gebete, die ganz buchstäblich einem Bild zugrunde liegen, seinen Hintergrund bilden. Ora et labora - bete und arbeite. Die beiden Klosterfrauen tun beides zugleich, wenn sie malen.

Viel Licht gibt es da, viel Gelb und Weiss. "Weiss steht für das Göttliche", sagt Schwester Ruth. Sie deutet auf ein ganz und gar weisses Bild, das in ihrem Atelier hängt. Ein Stoffstück ist eingearbeitet, mit einem Falz in der Mitte - wie ein aufgeschlagenes Heft, von dem ein

#### **Administration**

Rue du Botzet 2 Postfach 192 CH-1705 Freiburg  
Tel. +41 (0)26 426 48 31 Fax +41 (0)26 426 48 30  
PC 17-337-2 / Bank: Freiburger Kantonalbank 768/01.10.041 393-07  
E-Mail [administration@kipa-apic.ch](mailto:administration@kipa-apic.ch)

#### **Redaktion**

Bederstr. 76 Postfach CH-8027 Zürich  
Tel. +41 (0)44 204 17 84 Fax +41 (0)44 202 49 33  
E-Mail [kipa@kipa-apic.ch](mailto:kipa@kipa-apic.ch)  
Internet [www.kipa-apic.ch](http://www.kipa-apic.ch)

Stück fehlt. "Glücklich ist, wer in der Wahrheit lebt", steht darunter ins Weiss geritzt. "Das fehlende Stück dieses Stoffes", sagt Schwester Ruth, "das ist das, was ich von mir geben muss, wenn ich in der Wahrheit leben will." Das Werk entstand nach einem schwierigen Gespräch, in dem sie vor den Mitschwestern ihren Standpunkt vertreten musste.

### **"Antennen Gottes"**

Immer wieder finden sich Stoffstücke in den Werken der beiden Frauen und zeigen, dass ihre Haupttätigkeit mit Textilien zu tun hat. "Ausschnitte aus dem Lebensteppich" seien ihre Werke, sagt Schwester Ruth. Im Laufe des Gesprächs wird die Journalistin grosszügig eingedeckt mit Bildern aus der Paramentenwerkstatt, Kunstkarten, einem Seiden-Muster - zur Erinnerung beim Schreiben, sagt Schwester Ruth. Die Bilder, die derzeit fast alle verkauft sind, sind nicht einfach nur schön, sondern gründen tief, sind nicht für eilige Betrachter gedacht, sondern eher zum Meditieren. Sie zeugen vom Suchen der beiden Frauen. In ihnen steckt vielleicht auch so etwas wie Mystik. Und viel Leben: Schwester Luzia malt immer wieder Blumen. "Antennen Gottes" seien das, sagt sie, wie sie so aus der braunen Erde kommen.

Auch bei Schwester Ruth geht es nicht immer abstrakt zu. Viele kleine Bilder ergeben zusammen so etwas wie ein gezeichnetes Tagebuch. Ulkige Gesichter aus wenigen Strichen finden sich da, Karikaturen fast, dann wieder Zufallsausschnitte wie von einem versehentlich ausgelösten Fotoapparat - "Pauseföteli", wie Schwester Ruth sagt. Sie deutet auf eine Reihe von Bildchen und erklärt, sie würden die Hochzeit von Roger Federer darstellen. Roger Federer? Kennt sie den? Schwester Ruth winkt ab. Jeder kenne den, es habe sie einfach beschäftigt, dass er geheiratet hat. An einer anderen Stelle haben auch dunkle, schwierige Passagen ihre Spuren hinterlassen. "Sie dokumentiert gerne", sagt Schwester Luzia über ihre Mitschwester, "und sie ist graphisch stark." Sie selber hingegen sei eher der "Labortyp", der an Farben tüftelt, der Planer.

### **Arbeiten "wie in einer Kirche"**

Eine spricht für die andere, die andere pflichtet bei. Ein eingespieltes Gespann. Wenn sie die Fäden für ein Messgewand bemalen, müssen sie früh morgens beginnen und zu zweit den ganzen Tag daran arbeiten, weil man nicht einfach abrechnen und am folgenden Tag weiterfahren kann. "Dann arbeiten wir wie in einer Kirche, ohne zu sprechen", sagt Schwester Luzia. Die eine beginnt mit der Vorder-, die andere mit der Rückseite. Es kommt vor, dass Aussenstehende am Ende nicht sehen, wo sie sich getroffen haben.

Einmal im Jahr gehen die beiden Frauen zusammen für zwei Wochen zum Malen ins Karmelkloster in Develier JU. Danach machen sie eine kleine Ausstellung für ihre Mitschwestern. Die Schwestern würden rege Anteil nehmen an ihrer Tätigkeit, erzählen sie. Zum Beispiel Schwester Stefanie. Wenn sie von der 92-jährigen Klosterfrau erzählen, sprudelt es nur so aus den beiden heraus: Sie komme auch immer wieder schauen, wie es steht mit der Stola oder dem Messgewand, das gerade in Arbeit ist.

### **Reicher als ein Millionär**

Geradezu begeistert erzählen die beiden von ihrer Arbeit und vom Leben im Kloster. "Für mich ist es mit den Jahren immer schöner geworden im Kloster", sagt Schwester Luzia. Sie war zuvor Handarbeitslehrerin und trat mit 28 Jahren ein, 1964 war das, nachdem sie lange mit sich gerungen hatte. Am Anfang sei es schwierig gewesen. Sie sei die frechste von allen gewesen, sagt sie, eine Rebellin. Als Schwester Ruth dazu kam, habe sie sich gefreut, denn die sei auch ein Rebell. "Ich will glücklich in den Himmel kommen, nicht kaputt", sagt Schwester Ruth, die auch mal resolut auf den Tisch klopft während des Gesprächs. Auch im

Kloster soll man sich nicht verleugnen müssen. "Die Gottsuche war stärker als alles andere", begründet Schwester Ruth ihren Entscheid. Sie kam aus der Privatwirtschaft und war 40, als sie 1991 eintrat. Sie vermisse nichts, sagt sie und schwärmt von dem befreienden Moment, als sie allen Besitz aufgegeben hatte: "Da war ich reicher, als wenn ich eine Million auf der Bank gehabt hätte."

(kipa/pem/job)